

Peter Pirker / Anita Profunser (Hg.)

**Aus dem Gedächtnis in
die Erinnerung — Die Opfer
des Nationalsozialismus
im Oberen Drautal**

DRAVA VERLAG

Herausgegeben von Peter Pirker und Anita Profunser
im Auftrag des Kulturvereines kuland
<http://nsopfer.kuland.org>

Die Herausgabe dieser Publikation wurde unterstützt von



ZukunftsFonds
der Republik Österreich

bm:uk



Drava 

KLAGENFURT / CELOVEC – WIEN / DUNAJ
9020 Klagenfurt/Celovec, Tarviser Straße 16
office@drava.at
© 2012 Drava Verlag/Založba Drava

Gestaltung, Satz, Bildbearbeitung: Michaela Luxenberger
Umschlagfoto: DÖW
Lektorat: Anita Profunser
Druck: Drava

ISBN 978-3-85435-677-6
www.drava.at

Inhalt

LAbg. Bgm. Ing. Ferdinand Hueter
Vorwort — 13

Peter Pirker / Anita Profunser
Einleitung — 14

TEIL 1

Gedächtnis und Erinnerung

Peter Gstettner
Den Opfern eine Stimme geben – zum Beispiel im Drautal — 18

Alois Hotschnig / Damals dort, jetzt — 21

Peter Pirker
Der Nationalsozialismus im Oberen Drautal
Aufstieg, Herrschaft, Opposition und Widerstand — 26

Margit Reiter
Vom Schweigen und Erzählen
Familiäre Kommunikation über Nationalsozialismus und Krieg — 76

Anita Profunser / Hans-Peter Profunser
Das Denkmal der Erinnerung — 82

TEIL 2

Die Opfer des Nationalsozialismus im Oberen Drautal

Paul Anetter — 90

Hans Salcher / Warum und warum wieder! — 91

Stanislaw Biesciek — 92

Josefine Blach — 93

Siegfried Paul Gelhausen / Kleine Fini — 95

Werner Kofler / tiefland, Obsession — 96

Heinrich Brunner | Erich Ranacher | Josef Ribitsch — 102

Lisa Rettl/Peter Pirker: Die Partisanengruppe von Treffen:

Aufbau, Aktionen, Hinrichtungen — 106

Erich Ranacher / Euch eine glückliche Zukunft! — 109

Michael Burgstaller — 110

Ernst Müller / Später Dank — 111

Johann Dame — 113

Hubert Sauper / Der Schrei — 113

Raoul De Domsure — 116

Jana Revedin / Nicht schießen — 116

Gottlieb Demoser — 118

Toni Traschitzker / Ein Mordswitz — 120

Georg Dereatti — 121

Peter Clar / Schatten einer kleinen Blume — 124

Thomas Dürnegger — 126

Andreas Obermoser / Im Gegenwind — 127

Leopold Elbischger — 128

Christina Jonke / Un-Wert des Lebens — 129

Karoline Fleischhacker — 130

Jo Schulz-Vobach / Ich bin — 130

Hermann Fertin — 132

Engelbert Obernosterer / Außenlenkung – Innenlenkung — 133

Rudolf Hader — 136

Reinhard Kacianka / Seine Unschuld ist unsere ewige Schande — 137

J. H. — 138

Silke Hassler / J. H. oder Die zwei Ebenen des Schweigens — 139

Stefan Hassler — 140

Johann Hassler — 144

Helga Duffek-Kopper / Lieber Johann Hassler — 145

Ludwig Hassler — 146

Hans Müller / Nicht das Rad, das Wort bewegt alles — 147

Amalia Lackner — 148

Maria Wuggonig / Ich leih Dir meine Stimme, fremde Frau! — 148

Theresia Lerchster — 149

Elisabeth Faller / Sätze über Theresia — 149

Peter Paul Lindner — 151

Reinhold Sattlegger / Monolog — 153

Hilda Maria Link — 154

Ludwig Laher

Johann Maier — 156

Hermann R. Maier | Peter Pirker

Hubert Mayr — 158

Lydia Mischkulnig / Esperanza, Schiff der Alpen — 162

William J. McCurdy — 164

Antonio Fian / Harmlos — 165

Franz Melcher — 167

Janko Ferk / Requiem — 168

Ida Mittinger — 169

Claudia Rosenwirth-Fendre / Neun Haikus für Ida Mittinger — 171

Rudolf Moser — 172

Mario Kuttinig / Mutbürger und Wutbürger — 173

Namentlich unbekannter Deserteur — 174

Walter Manoschek / Bis zuletzt — 174

David von Neustein — 175

Helga Glantschnig / Vom Schloss zum Schloss — 175

Alois Niederwieser — 177

Gertraud Patterer / Volksschädling — 178

Georg Ortner — 179

Egyd Gstättner / Scham und Erfordernis — 180

Johann Pirker — 182

Sigi Maron / Tanz der Libellen — 182

Emmerich Rauter — 184

Friedrich Fuchs / Gedanken zu Emmerich Rauter — 184

Max Retzl — 186

Janko Messner / Zu spät — 189 / *Auf dem Ulrichsberg* — 190

Robert Schollas — 192

Birgit Bachmann / Uns die Unruhe — 193

Anton Staroicicz — 194

Josef Kleindienst / Leib — 195

Arthur Thaler — 196

Gerard Kanduth / Spuren oder spüren — 198

ANHANG

Autorinnen und Autoren — 203

Quellen — 206

Archive — 206

Abkürzungsverzeichnis — 208

Text- und Bildnachweise — 209

Danksagung / Bausteine Denkmal der Erinnerung — 210

Max Rettl

5.12.1922 Glatschach —

16.10.1942 Kirischi (Russland)

Der 20-jährige Max Rettl war von Beruf Hilfsarbeiter, nach seiner Verpflichtung zur Wehrmacht wurde er zum Kanonier ausgebildet. Max Rettl befand sich in der «1. Kompanie der Feldstrafgefangenen Abteilung 4», als er im Oktober 1942 am Brückenkopf von Kirischi, einem schwer umkämpften strategischen Übergang über den Fluss Wolchow, 150 Kilometer südlich von St. Petersburg, einen Befehl verweigerte.

Schon zuvor hatte Max Rettl mehrfach gegen die Disziplin der Wehrmacht verstoßen. Am 9. Februar 1942 verweigerte er beim Geschützexerzieren während der Ausbildung in Solbad Hall in Tirol einer Anordnung seines Ausbildners Folge zu leisten. Zur Strafe musste er sich mehrfach hinlegen, was er zwar tat, aber nicht nach den Vorschriften. Schließlich rebellierte Max Rettl gegen die Disziplinierung. Er rief vor versammelter Mannschaft: «Ich mag nicht mehr, einmal muss das aufhören.»

Max Rettl wurde in Innsbruck vor das Gericht der Division Nr. 188 gestellt und wegen Gehorsamsverweigerung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Während der Vernehmung hatte er zu seiner Person das Folgende zu Protokoll gegeben: «Ich habe meinen Vater nie gekannt, er befindet sich angeblich in der Schweiz. Meine Mutter habe ich nur zweimal in meinem Leben als Kind kurz gesehen. Sie lebte längere Zeit in Holland und wohnt augenblicklich als Gattin eines Holländers in Köln. Erzogen wurde ich von meiner Großmutter. Ich wollte mir schon öfter das Leben nehmen, da mir überhaupt nichts daran liegt. Nur aus Rücksichtnahme auf meine Großmutter, der ich diesen Kummer nicht antun wollte, habe ich es unterlassen.» Die Vorwürfe seiner Vorgesetzten würden den Tatsachen entsprechen. Er habe nicht immer einen «ganz klaren Kopf» und wisse nicht, was er sage. Danach ärgere er sich darüber, aber dann sei es schon geschehen. Max Rettl



Foto von Max Rettl auf der Tafel «Unsere Gefallenen 1939 – 1945» an der Aufbahrungshalle in Dellach/Drau

beschrieb eine depressive Grundhaltung, die er auf Einsamkeit zurückführte: «Überhaupt ist an allem schuld, dass ich nie ein Mädels gehabt habe.»

In einer Beurteilung durch seine Dienststelle findet diese Eigendarstellung eine gewisse Bestätigung. Dort heißt es: «Rettels Vergangenheit, sein Auftreten und seine Aussagen vermitteln den Eindruck krankhafter Minderwertigkeitsgefühle, seelischer Depressionen und großen Lebensüberdrusses. Zornige Aufwallungen veranlassen ihn zeitweilig zu unüberlegten Handlungen. Seine geistige Zurechnungsfähigkeit scheint fragwürdig.» Auf Grund dieser Einschätzung wurde die Strafe auch angesichts zweier disziplinarer Vorstrafen aus dem Vorjahr mit drei Monaten relativ gering bemessen; eine Entlassung aus der Wehrmacht aus gesundheitlichen Gründen wurde aber nicht in Erwägung gezogen.

Es dauerte nicht lange, bis Max Rettl nach der Haftentlassung neuerlich den Gehorsam verweigerte, wieder vor versammelter Mannschaft. In einem Führungsbericht seines Hauptmannes im Mai hieß es: «Er neigt ausgesprochen zur Widersetzlichkeit und Befehlsverweigerung. Seine freche, herausfordernde Art und die oben angeführten Mängel, bedeuten (...) eine Gefährdung der Manneszucht innerhalb der Truppe.» Am 11. Juni 1942 verurteilte ihn ein Feldgericht zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe.

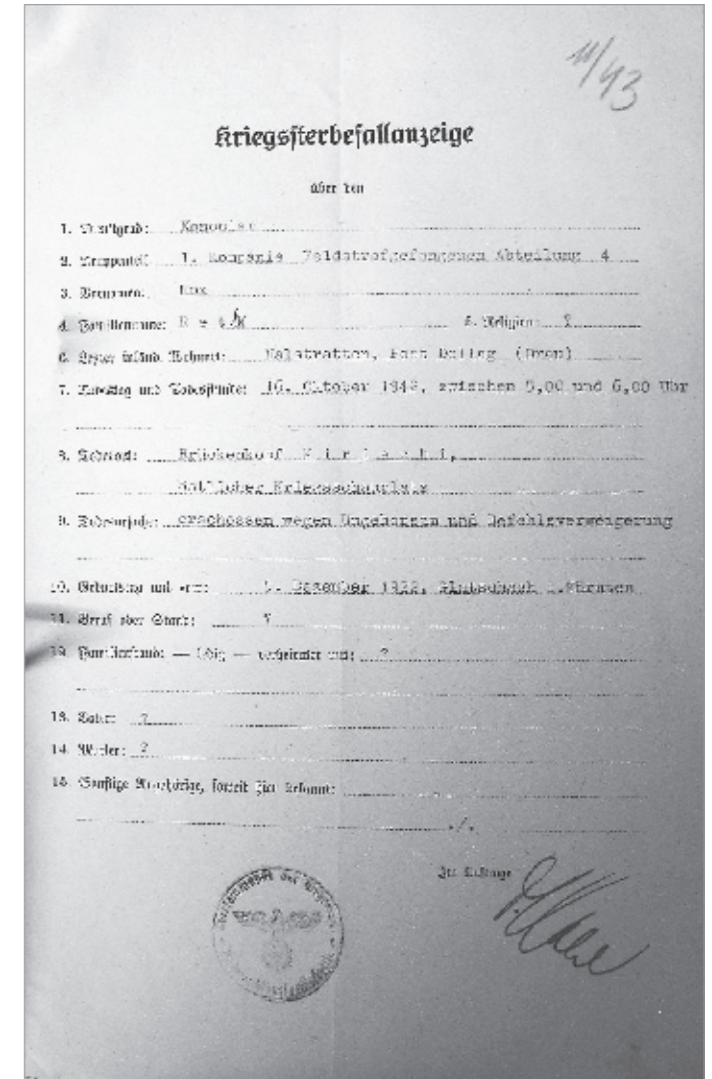
Nach dem Urteilsspruch wurde Max Rettl in das Wehrmachtsgefängnis Anklam eingeliefert. Von dort kam er in die Feldstrafgefangenen-Abteilung 4. In solchen Sträflingeinheiten wurden verurteilte Soldaten «im Einsatzgebiet der kämpfenden Truppe unter gefährlichen Umständen zu härtesten Arbeiten» herangezogen, insbesondere nach den hohen Verlusten der Wehrmacht an der Ostfront.

In der Praxis mussten die verurteilten Soldaten Minen räumen oder Leichenfelder beseitigen – Arbeiten, die häufig unter Feindbeschuss standen. Entsprechend niedrig waren die Überlebenschancen.

Doch Max Rettl starb nicht durch Feindbeschuss. Nachdem er abermals einen Befehl verweigert hatte, jetzt an der Front, lautete die Strafe der Wehrmachtsgerechtigkeit auf Tod. Ein Erschießungskommando aus Wehrmachtssoldaten richtete ihn am 16. Oktober 1942 zwischen fünf und sechs Uhr früh wegen Ungehorsams und Befehlsverweigerung hin. Max Rettl wurde Opfer einer unbarmherzigen und mörderischen «Justiz», aus deren System es für Menschen wie ihn kein Entkommen gab.

P. P.

Quellen: ÖSTA, ADR/05/DWM: 352/7, Gerichtsakt Max Rettl; Gemeindearchiv Dellach/Drau; Kriegssterbefallanzeige 11/43; Mitteilung Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg, 17.9.2009; Thomas Geldmacher: Strafvollzug. Der Umgang der Deutschen Wehrmacht mit militärgerichtlich verurteilten Soldaten. In: Walter Manoschek (Hg.): Opfer der NS-Militärjustiz. Urteilspraxis – Strafvollzug – Entschädigungspolitik in Österreich. Wien 2003, S. 420–481.



Kriegssterbefallanzeige der Wehrmachtswachstube zu Max Rettl mit mehreren Fehlern bei Namens- und Ortsangaben, ohne Datum. Die Todesfallanzeige befindet sich im Gemeindearchiv Dellach.

Zentimeter breit ist der Schlund. Und vier Meter lang ist ihr schwarzes Rohr zum Auskotzen des Stahlgewitters. Zu lang für den Bauch des Dinosauriers, deshalb hat man sie auf die Schiffe geladen. Im Bauch neben den grünen Statuen kauert bloß die Zugmaschine. Die stumpfe Kälte ihres Stahls zeigt dir an, daß du dich in keinem Fiebertraum wälzt, sondern dein dröhnender Nachtflug todernst ist. Der Gedanke an den nahen Tod zittert in diesem dumpfen Dröhnen knapp über den Meereswellen – in der Nachbarschaft der Haifische. Des Menschen Werden und Vergehen ... Ununterbrochen diese glühenden Nadeln im Gehirn. Angst in der Gurgel, da du die Aussichtslosigkeit deiner Lage erkennst und dir mit einem Mal bewußt wird: von jetzt an gibt es kein Aussteigen mehr, zu spät, du hättest niemals einsteigen dürfen. Du hättest dir weiß der Teufel was ausdenken müssen.

Janko Messner / Auf dem Ulrichsberg

Auf dem Mons Carantanus, dem Ulrichsberg in Kärnten, steht auf einer Gedenktafel am Sockel des Monsterblechkreuzes solches zu lesen:

*Vermächtnis der Heimgekehrten!
Siehe, Vaterland, das haben wir dir zurückgebracht: unsere Treue, unsere Tapferkeit, unsere Liebe, geweiht durch das Opfer von Zehntausenden. Es wird dir viel bedeuten müssen, heute und für alle Zukunft.*

Weiß der Teufel, welcher Heimatpoet wohl diese unheimlichen Sprachschnitzer zusammengedichtet und wer ihm die Erlaubnis dafür erteilt hat, diese seine provokatorische Sprachverwirrung als stinkende Umweltverschmutzung in die genannte Gedenktafel eingravieren zu lassen.

Ich darf von mir behaupten, neben meiner slovenischen Mutter- und Vatersprache auch die deutsche in Wort und Schrift einigermaßen zu beherrschen, also erlaube ich mir, die Abteilung Fremdenverkehrsförderung der Kärntner Landesregierung auf die folgende unumgänglich – nicht die lobenswerterweise richtig gesetzten Beistriche, sondern den himmelschreiend verlogenen Inhalt betreffende – Textkorrektur aufmerksam zu machen mit der vaterlandsfreundlichen Empfehlung, die erwähnte Gedenktafel so rasch wie nur möglich entfernen sowie dortselbst eine neue mit dem folgenden sprachlich reinen Text einbetonieren zu lassen:

*Vermächtnis der Heimgekehrten!
Siehe Vaterland, das haben wir dir zurückgebracht: unsere angeschissenen Unterhosen, unsere wimmelnden juckenden Läuse, unsere heldenhaft bammelnden Stummelbeine, unsere lustig zuckenden Stummelarme, unser erloschenes Augenlicht, unsere infolge Schreckensstarre über Nacht ergrauten Haare, unsere zu frühen Kahlköpfe, geweiht durch irrsinnige Hektabomben, durch sauhatzmäßig geschlachtete Opfer des wahnsinnigen Gefreiten Hinkel, den der Kapitalismus Vorsehung und Schicksal hat spielen lassen. – Siehe Vaterland, es wird dir viel bedeuten müssen: solltest du wieder einmal auf einen marktschreienden, geifernden Sprüchklopfer*

hereinfallen und blutrünstige Generäle walten lassen, kannst du in Hinkunft uns Heimgekehrte sowie alle unsere Söhne am Arsch lecken, heute und für alle Zukunft.

